

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 20

Artikel: Föif Mannen u eine
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Föif Mannen u eine

Von Alfred Fankhauser

Dä sälb Herbst het Habeggerhannes öppis erlät, wo-n-ihm d'Duge chly wyter het ufstal u zwüschen ihm u sym Vater het si allergattig gänderet. Das isch eso cho.

Alends Augschte het der Hüttechnächt i Militärdienst müesse. Das isch für d'Chäfer jedes Jahr en uchummlegi Zyt. Grad denn, we sie am meischte Chäs im Chäller hei u am hertischte müesse wärche, chunnt ds Vaterland u kumidiert: Alles an die Gewehre! U die Hüttechnächte sy ja fascht all Soldate vom Uszug; Vaterlandschrippe cha me nid bruchen i der Chäferi. Im ganzen Amtsbezirk nimmt's de Meischter für vierzähe Tag d'Chnächten ewäg. De mueß halt hälfe, was Armen u Fiiischt het. Schuelbuebe lehre zerfcht Mal, was es heißt, am Morgen am Föifi us de Fädere, e Chäs mache, am Namittag im Heitzhäller ga falze, bi zwänzg Grad Reaumür u Schtikluft Hundertpfünder lüpf, vürnäb, uf em Tisch uffstelle, chehre, e nöie Tschel underlege, nachhär wäsche, abtröchne, salze u wiederumen i d'Bankig vneschoße, nachhär no eine u no eine, mängisch fascht es Hundert fettig Biße behandle. Das wott öppis heiße für so nes Bürschтели, wo chuun zur Ehrast cho isch.

Item, wo der Chnächt i Dienischt het müesse, het der Vater Habegger mit ihm usgmacht, är chöm de nid ume . . . dem alte Chnächt isch es rächt gsy, er het welle hürate u uf ene egeti Schtell luege. Ihm sygs glych, het er gseit, Habegger söll für nen andere luege. U Habegger het gluegt. Zue Tag vor em Uszug vom alten isch der nöi cho, Hanneslin het er nid rächt gfall. Mer het so sctober dry gluegt, nüt gfunge u nüt pfiffe wie öppen e junge Hüttechnächt tuet. U mit de Buebe het er nüt chönnen afah, het e fe Antwort ggäh, wemene öppis gfragt het, u derzue het er bim Tisch usenen Art gässe, daß es dem Bueb grufet het. „Du, das isch de nid gässe, das isch gfrässe“, het Hannes i syr Zabligi inn gseit, wo-n-er dä ugattlig Mönisch zerfch Mal alleini het erwütscht. „Bäng“, haut ihm dä mit der läge Hand i ds Gesicht. Dermit isch es us gsy zwüsche. Ganz truurig isch Hannes worde, wo-n-er nachetächt het, wie jek das gab söll . . . e fettige versuurete Kärl für ne Chnächt. Aber dem Vater het er nüt gseit, wo däm Chlapp. Dä hät ne glehrt, gob er öppere Großem söll säge, är fräh!

Mit däm erschte Ma het's nid lang tuuret. Scho am zweiten Abe het's im Gaden obe, wo der alt u der neu Chnächt für die letschti Nacht hei sölle schlaf, e grüslige Krach gäh. Es het polet, wie we ds Huus sött zämegheie. Der Vater Habegger isch d'Schtügen uf trabet u der Bueb uf u nahe, für z'uege, was da los syg. Dür die offeni Tür het Hannes gseh, wie der Vater d'Chnächte het wellen usenandere schryße. Die zue hei si am Boden ume trölt, der alt het zu Mul u Nasen us blüetet, aber mit beidne Hände het er der nöi bi de Haare gha u gschriffe, u derzue het er brüelet: „Gib das Gältli häre, du Schelm, du Lumpehund!“

Habegger het dem alte Chnächt befohle: „Lah los, Hans!“ U wo Hans het lah gab, fasset er der Nöi bim Necken u schtellst ne wie nes Lüttschi uf die schmale Syte: „Hesch gschtohlen oder nid?“

„Föifedryßg Fränkli“, chychet Hans hinder ihm zueche. Der Nöi seit kes Wort. „Für mit däm Gält“, bezieht der Chäfer. „Brucht het ersch“, tüüflet Hans u wird vo neuem verrückt. „Neu Hofe het er zahlt dervo u nöi Holzböde ghauff!“

Vater Habegger het gärn d'Sach sofort i der Ornig gha. U drum het er befohle: „Röbu, du geisch zu Widmers ubere gab schlaf hinecht. Süsch schtellch am Mend no meh a. U du Hans bis schtill. I gibe dir das Gältli, sobal daß es Röbu verdienet het. I ziehn ihm's vom Bohn ab. So, u jek a d'Arbit.“

Die zue Chnächte hei der zweit Chäs i Agriff gnob. Hannesli isch gab schlaf. Am nächste Morge weckt ne der Vater früech u lut: „Du muescht cho hälfe Bueb, mir hei fe Chnächt meh!“ Wo der Bueb sy Schlaffstürmi nid sofort het chönne abschüttle, het ne der Vater zwäg ghudlet, daß es ta het, u derzue het er ihm die Sach klar gmacht: „Der Hans, der alt Chnächt, isch am Vieri milidärgsundiget furt, u Röbu, dä Schelm, wo bi Widmerch het söllen ubernachte, het d'Finke gchlopfet. Mi mueß Hanse sofort i Dienischt schrybe, daß er nen azeigt, füsich chaner die föifedryßg Fränkli i ds Chemi schrybe.“

Ds erscht Mal het also Hannesli müesse der Hüttechnächt mache. Am Antschübel träge, daß ihm der Alte vergangen u der Schweiß bachwys ubere ganze Lpb acheglüffen isch. Nachhär Nidlen abnäh . . . die zwo Gebse mit der dännegschtelte Milch het der Vater zum Chessi trage. De Pure d'Chäsmilch i d'Bränte schöpfen u mit ne mäte, daß e kene zviel u nid die Letschte nüt meh überhömi. Nachhär im Chessi ga rüehre. Gebse wäsche, der Chäs hälfen usenäh, der Vorbruch ab der hochig heiße Chäsmilch schöpfe, Gebsen u andersch Gschirr brüje, zletscht ds Chessi puze, bis das Chupfer glänzt het, es Chessi wo meh als tuusig Liter fasset. Bürschтели, Bürschтели, das heißt d'Chnoche zämenäh u d'Glaufe, wo so ne Bierzähjährike im Tuller obe het, vbschließe, aber nid nume bis am Namittag oder bis am Abe . . . grad bis e halb Sctund na Mitternacht. Am erschte Tag isch es no g'ange, aber i der zweie Nacht, wo Hannesli isch im Chäschessi gschtanden u der Bäse het wellen ase i d'Aesche trücken u nachhär i däm runde Chessi ume würble, gseht er der Vater lache.

„Bueb, Bueb, du schlaffst ja schtändligen y! Gang i ds Bett, i mache fertig . . .“

Hannesli fahrt uf u merkt, daß er mit zuenen Auge het i der Aesche grüht. „Mei, ds Chessi puzen ig“, het er uf trumpfet u afah rybe. Aber wo-n-er e chly het gribe gha, isch äbe doch der Vater i dä groß Hafen ibe gchlätteret, het der Bäse gnob u sy Bueb mit eim Lufp uber e Rand ufegschstell. „Gang schlaf . . . du hesch gnue für hüt!“

No vor em Dschlaf isch Hannese dä sälb Aben öppis Schöns passiert. Mer het der Vater i die usseri Sctube ghört ynetrappe u verschtande, was er zur Muetter gseit het.

„Das gieng de richtig uf d'Vängi nid! Für so ne junge Bursch wä de das z'viel.“

U dür ds Dfowändli düre het me d'Muetter ghöre säge: „Gschich jek, chaner jek nid schaffe wie ne Große . . . gwüß, gwüß, wie ne Chnächt het er sy Sach gmacht!“

„Das het er“, seit der Vater. „Aber wen i nid geng wä hinder ihm här gsy, hätt ersch allwäg nid glehrt . . .“

Hannesli het d'Aluge zueta: „Wie ne Große“, het er tächt. „Wie ne Große“. Nid emal plaget het ne die Dschprach vom Vater, daß är, Hannesli, nid vo sälber hätt glehrt schaffe.

Deppe drei Tag druf isch umen e nöie Chnächt agrücht. Das Mal het Hannesli tächt, es chömm sicher besser. Sepp het e schöne, rotbackige Chruselchopf gha u bim Tisch het er nid luter gmacht weder ander Lüt, u lache het er ömel chönne, u am Mend viellischt o sänge, het Hannes uberleit.

Aber scho am dritte Morgen isch öppis passiert, wo nimmer het dra tächt. Hannes het nüt dervo gmerkt, bis die Gschicht scho glüffen isch. Er ghört vorusse, näbe syr Chäsmilchbütti, grad wo-n-er het ame Buur d'Bränte gfüllt gha, der Vater rüeffe: „Wo zum Tonner ha-n-i jek das Chaslet hi-

gstellt". (Chaslet heißt eigentlich Chäslab u föll d'Milch dicki mache . . . so nes Chessi voll dicki Milch). We der Vater öppis ghuucht het, so isch alls gloffen u het ase sueche, Hannes o wie die andere. Der Vater isch wie nes schturms Wäschpi vo em Egge zum andere gschosse u het gwätteret, daß es nid schön isch gsy. „Schtarne Millionen abenandere, i cha doch nid bis am Achti warte mit em z'Dickelegel! Näht ase ds Füür underem Chessi dänn, süsch wind die Milch viel z'warm! Wo zum Herr-gottdonner isch jek das Chaslet hicho!"

Undereinish schteit er ds Mitts i der Chuchi schtill u tächt nahe. „I ha doch . . . das Chaslet uf em Ofen inne gnoh, u nachhär hanis grichtet, u nachhär hani der Chag d'Mäge ggäh wie jede Morge . . . dert hocket sie ja u friht no dranne, u nachhär hini mit dem Schruuf da vüre cho . . . he ja, u nachhär hani ne da use Rand vom Chessi gschellt . . .“

Jek fahrt's wie nes Riecht uber sjs Gsicht. Er ligt der Hemmüsermel bis zur Achsle hindere u rekt i ds Chessi ache, d'Milch isch bis grad exakt a d'Achsle cho. U im Momant fahrt er afah rüehre wie nid gschyd u derzue wüete: „Natürlich, da nide liegt er . . . meles Kamillechind het dä da ache gheit!"

Hannesli het der Chnächte aqluegt, und es isch ihm vorcho, es fettigs tumms Gsicht brucht de Sepp doch nid z'mache. Daß Sepp isch d'schuld gsy, das het me vo Bytems gmerkt. Jek het der Vater Habegger Seppen abbrüelet: „So schtand doch nid da wie nes Säuli, wes i Bach macht, hilf doch rüehre!" Mer sälber het i der Milch ume gwürblet wie eine, wo useme Wasserwürbel wott use schwimme. Erscht wo's ne tüecht het, es chönnt's öppe de tue, isch er ume ufgschtande u het veres schnuppet. I sym Gsicht het Hannesli allergattig chönne läse. Halb het's ne tüecht, d'Töbi well no einischt usfälle . . . aber zur glyche Zyt het der Spott us den Auge g'glänzt. U zletscht het dä Spott ubermöge.

„Seppu, Seppu, was bisch du für ne Lappi! Zwöi Jahr lang hehch ds Chäse glehrt u weischt, daß d'Milch sofort fahrt afah d'cke, we ds Chaslet drü chunnt. We jek dä Schruuf zunderischt i ds Chessi ahe gheit, git's dert niden e Dickete u dernäbe nüt . . . U derby cha der Chäs tabut gab! Chumnt's dir nid z'Sinn, sofort afah z'rüehre? Das wä Hannese nid passiert!"

Hannesli het glost. Es isch ihm grad gsy, wie wes warm in ihm tät uschoche. Undereinish het er gmerkt, wie der Vater d'Wält gteilt: Sie sy Habeggerch, die verschtah öppis vom Chäse, u da isch es Bürschteli, e Sepp, dä verschteit nüt derwo.

„I ha drum tächt, du fluechischt, wenis säg“, het der Sepp gmümt. Aber der alt Habegger isch ihm uber ds Muul gfabre: „Nüt säge hehch sölle, aber tächen u rüehre! Wes en Uschuk git, so bidütet das zwanzg Fränkli Schade für d'Gnossenschaft. U du chaisch se zahle, drü zru!"

Am Abe hei Habeggers dem Chnächte zum Messe grüeft. Aber ke Sepp isch cho. Hannes isch nen i ds Gaden ueche ga sueche, i Chäller, i Holzschopf, uf en Eschterich, vor d'Hütte, hinder d'Hütte. Re Sepp isch meh ume Wäg gsy. Hannes isch no einischt i ds Gade: Richtig, ds Handgöfferli isch nimme da gsy. Sepp het der glych Wäg gnoh gha wie Köbu. Mer het nid vierzähe Tag welle schaffe, für dä Uschukchäs z'zahle.

„Dem nächschte sägeni de nid, daß er müeh abverdiene, bis i nihms schuldig bi“, het Habegger gseit. „Nume guet, daß mer e Bueb hei, wo d'Chehre weiß!"

I de nachschte drei Tage het Hannesli halt wieder müesse drü byhe. Aber es isch ihm gsy, es gang alls viel ringer weder frieher. Boß Himmelärde, jek isch ihm z'Sinn cho, was der Vater het gemeint, wener het prichtet, wie der Großatt u syner Brüeder hei chönne schaffe. Un es isch ihm gsy, er ghör a ganz apartige Ton, we sy Vater het der Name Habegger gseit. Im Holzschopf het er d'Ermel hindere gliht, o bis a d'Achsen ueche, u het probiert, gob er o so ne Chraftbolle chönne mache wie der Vater. U het vor Fröid d'Zähne zämebisse, wo ner die Ohrugle het trücht. Un jek isch in ihm sälber der Habeggername gsy wie nes Kommando.

Wo der dritt vo dene junge Manne isch agschande, het der Vater zue-n-ihm gseit: „Hannes zeigt der alls, wo de müescht wüesse“.

We nid alls andere wä vorag'gange gsy, hät das Wort Hannese viellicht nid eso tüchtig i den Ohre tönt. Aber jek het's gheize: Das isch der Hannes, e Habegger, dä weiß all Chehre, wo ne Hüttenächte müeh wüesse. Folg ihm u lue, wie nerisch macht. Mer macht's wie ne Grofel! We ds eso machisch wie-n-är, so chunnt's guet!"

Also het Hannesli mit dem nöie Chnächte agfange u der Instrukter gspielt. Zerscht i Chäschäller ahe, wo me het müesse heize; ds Afüüren isch e Kunst gsy.

„Lue Heiri“, het Hannes zu dem neue Chnächte gseit, „zerscht e Legi Spän, u nachhär Schyter druf. Aber nid mache, daß d'Schyter i halber Höhi blybe bhange. Süsch geit's de umen ab. U d'Schyter chruzwns uberandere . . .“

Heiri isch näbezueche ghocket u het tubaket. Mit eme schüchlig trochene Gsicht het er die Lehr lab passiere, u zletscht het er usebrömet: „Schön, jek hani glehrt, wie me tuet füüre!"

Hannesli isch rote worde. „He, we ds scho chaisch, worum hockisch de so fuul dernäbe?“

„Iä weißch, we ander Lüt wärche, gfallt's mer, u weni nid sälber müeh, gfallt's mer no besser!“ seit Heiri u blybt hocke wie vorhär. Hannes het Turben uf d'Schyter gleit u der Pfes-hafen i ds Loch gheit.

„Lue du de nume dem Vater nie zue we-n-er wärchet, süsch ghörisch de allergattig. So, u jek chumm i Holzschopf!"

Im Holzschopf het er du nid agfange vormache. Nume no gredt het er. „Lue, da müeh me jede Namittag föif vo dene Wydlichörb voll Holz i d'Chuchi byge. U nachhär zwo Chischte Chole, aber vorhär verschloppe, bis sie öppe so chlyn sy wie Hühneriere. Das chaisch täch öppen o, Chohle chloppe, oder? Aber de nid mit der scharpe Syte vom Bieli.“

Der Chnächte het d'Füüscht i de Hofescke bhalte u mit de Muuelegge chly dräckig glachet, u Hannes isch inefür worde wie-nes Wäschpihuus mit eme verschoppete Flugloch. „We de öppis nid weischt, so chumm cho frage“, het er gseit. Un isch furt, hinder d'Hütte. Söll dä Sürmel sälber luege, wie-n-er z'Chehr chunnt.

Zwee Tag druf, amene Morge, het's scho ume Churzschluß g'gäh. Heiri het sölle d'Anfete usenandere mache. Im Anfechübel, System Mühlstei, hocket underdrin öppe bis halbi Höchi d'Ankemilch, u obe druff der früsch Anke. Mi richtet das Faß so, daß obedruß der offe Tschel liegt, u underdran der Zapfe. Zieht me der Zapfen us, so rünnt d'Ankemilch use. We d'Mälchtere voll isch, müeh me der Zapfe wie ne Schwid rhestecke. Was macht üse Heiri? Es het ne gäbiger u schöner tüecht, der Chübel z'trägen u das Zapfeloch vo obe här z'verschoppe; er trät also dä hölzig Mühlstei u gseht nüt u ghört nüt. Us em offene Tschel trolet der ganz Anken uf d'Chuchisteinen use.

Vater Habegger isch cho zlaufe. Mit eme Box schießt er Heirin uf d'Syte u trät der Chübel zrug. U wo-n-er merkt, daß der Chnächte die einti Hand geng no im Saak het, steckt er sälber bed Händ i d'Hose, wie wener syner Sed wett dürestohe. So sy sie vorenandere gstande, Hannes näbezueche mit ere böse Schadesfreud. Da liegt der Anke, dert steit der Chnächte.

Vater Habegger het sie bfunne, was er seit. Undereinish het's ihm e Mupf g'gäh, u nachhär isch es usecho. „Gang u pad u mach, daß i di nimme gseh. E fettige fuule Million hani myr Lättig no nie gseh. Aber pressier sägeni. Hannes, wüsch dä Anke zämen u wäsch nen us!"

Heiri het öppis brummet: Das chönnt täch öppe passiere. U der Vater het druf gseit: „Iä, aber numen amene ganz fuule Müffli.“ E halb Stund druf het Heiri d'Hütte gruunt gha, u für Hanneslin isch äben umen e herteri halbi Woche cho.

Schluß folgt.